

Ute Engel

Englische Gotik II

Decorated und Perpendicular Style

Die in einem ersten Beitrag zur englischen Gotik vorgestellte Baukunst des Early English (KAb 7–8/02) war bis ca. 1240 auch in der Ornamentik weit ausgereift. Durch die Einführung des Maßwerks im Neubau von Westminster Abbey ab 1245 erfuhr sie eine entscheidende Bereicherung. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde in England vor allem das geometrische Maßwerk des französischen Rayonnant rezipiert. Ab den 1290er Jahren entwickelten sich die neuen Bauformen des Kielbogens und der Wimpergarkade zwischen Fialen, den Leitmotiven des Decorated Style in seiner geschwungenen Phase (>curvilinear<). Bis in die 1330er Jahre verschränkten sich in immer komplexerer Weise Architektur, Maßwerk, Ornamentik, Bauskulptur, Malerei und Glasmalerei miteinander. Diesen Formenreichtum löste die standardisierte Form des hochrechteckigen, genasteten Paneels ab, mit dem in einem einheitlichen System Wandflächen und Fensterflächen gerastert wurden und dem der Stilbegriff Perpendicular (senkrecht, rechtwinklig) seinen Namen verdankt.

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hatten – abgesehen von den großen Abtei- und Stiftskirchen – fast alle von den Normannen errichteten monumentalen Dome Englands Chorerweiterungen oder -erneuerungen im frühgotischen Stil des Early English erhalten. In Lincoln, Salisbury und Wells waren sogar komplette Neubauten entstanden. Die jüngsten Bauprojekte wie die Chorerweiterung der Kathedrale von Ely (1234–1252) waren dabei von einer außergewöhnlichen Pracht (Abb. 14): Die Pfeiler sind umringt von »en délit«-Diensten aus Purbeck-Marmor, die Scheidarkaden werden in unzählige Profile aufgelöst und von Hundszahn (>dog tooth<) bereichert, lang gezogene Blattkonsolen in den Zwickeln tragen die Gewölbevorlagen und bestehen wie die Kapitelle aus »stiff leaf«, begleitet von aus der Wand ausgestanzten Dreipässen, die selbst wieder in Knospen enden. Die hohe Empore ist in zwei Dreipassbögen unter einem breit gelagerten Überfangbogen geöffnet, die Zwickel sind wiederum mit Vierpässen ausgestanzt – so dass sich eine Art Plattenmaßwerk ergibt – und belegt mit seitlichen Rosetten. In den Zwischenräumen der marmornen Pfeilerdienste steigen Krabben auf. Der Obergaden schließlich besteht aus einer doppelten Dreibogenstaffel auf Marmordiensten mit Laufgang dazwischen, und sogar das Gewölbe ist von der prachtvollen Dekoration überzogen: Tierce-

Zur Autorin

Geb. 1963, Studium der Kunstgeschichte, Germanistik, Buchwissenschaft und Geschichte in Mainz und München, Promotion 1993



mit einer Baumonografie über die Kathedrale von Worcester, 1994–1996 wissenschaftliche Mitarbeiterin, seit 1997 wissenschaftliche Assistentin an der Universität Mainz. Forschungen zur mittelalterlichen Architektur, Kunstgeschichte Englands, Gotik-Rezeption im 18. und 19. Jahrhundert, zu Nikolaus Pevsner und der deutschen Kunstgeschichte im 20. Jahrhundert.



Abb. 14
 Ely, Kathedrale, Presbyterium
 nach Nordosten, 1234–1252.
 Bild: John Maddison, *Ely
 Cathedral. Design and
 Meaning*, Ely 2000.

KAb 11/00, S. 12 f. und Abb. 5). Plattenmaßwerk bzw. Gruppenfenster (>plate tracery<) waren in England, wie in Ely oder Salisbury zu sehen, schon zuvor bekannt, aber das durchbrochene Maßwerk (>bar tracery<) setzte sich mit Aplomb erst seit seiner Verwendung in dem prestigereichsten Kirchenprojekt der Jahrhundertmitte durch: Westminster Abbey.

Westminster Abbey und seine Nachfolge

Die Abteikirche von Westminster (*Abb. 15*), die paradoxerweise als erster normannischer Großbau in England noch vor der normannischen Eroberung unter König Eduard dem Bekenner errichtet worden war, stand bis zum frühen 13. Jahrhundert weitgehend unverändert aufrecht. 1220 begannen die Mönche, eine östlich liegende Marienkapelle zu erbauen. In einer beispiellosen Geste machte König Heinrich III. 1245 die vollständige Erneuerung der Abteikirche zu seiner persönlichen Angelegenheit, indem er das alleinige Patronat übernahm und die Baukosten aus eigener Tasche bezahlte. Wie kein englischer Monarch vor oder nach ihm war Heinrich III. darauf bedacht, die Vorstellung von der Sakralität des Königtums in den Mittelpunkt seiner Politik zu rücken, sie auf vielen Ebenen und in verschiedenen Medien zu manifestieren und zugleich mit einem konkreten Ort zu verbinden: dem Palast von Westminster, den er nicht nur als seine Residenz, sondern auch als Zentrum der Regierung und Verwaltung seines Landes ausbaute. Zwangsläufig musste die Abteikirche von Westminster in

ron-Gewölbe aus Bündeln von jeweils sieben Rippen treffen mit fülligen Schlusssteinen auf Längs- und Querscheitelrippen. Drei Reihen von steilen Lanzettfenstergruppen öffnen sich übereinander in der östlichen Querschnittsfassade.

Bei dieser reichen Formensprache handelt es sich im Grunde um einen rein ornamentalen Bauschmuck, der einer durchweg traditionellen architektonischen Struktur appliziert wurde: Der dreigeschossige Aufriss mit mehrfach gestuften Scheidarkaden auf Gliederpfeilern, hoher Empore mit Zwillingsöffnungen unter Überfangbogen und zweischaligem Obergaden mit Dreibogenstaffeln hatte sich in England seit dem späten 11. Jahrhundert als verbindliches Formular für den monumentalen Kirchenbau etabliert und ist in Ely selbst im normannischen Querhaus und Langhaus wirkungsvoll vertreten. In einem Bau wie dem Chor von Ely schienen die dekorativen Möglichkeiten des Early English erschöpft, und nur noch die Fenstergestaltung konnte neue Gestaltungsmöglichkeiten hervorbringen. Ab den 1240er Jahren wurde in England das Maßwerk rezipiert, das in Frankreich schon seit den Chorkapellen von Reims ab 1211 dominierte (vgl. 4.2.2,

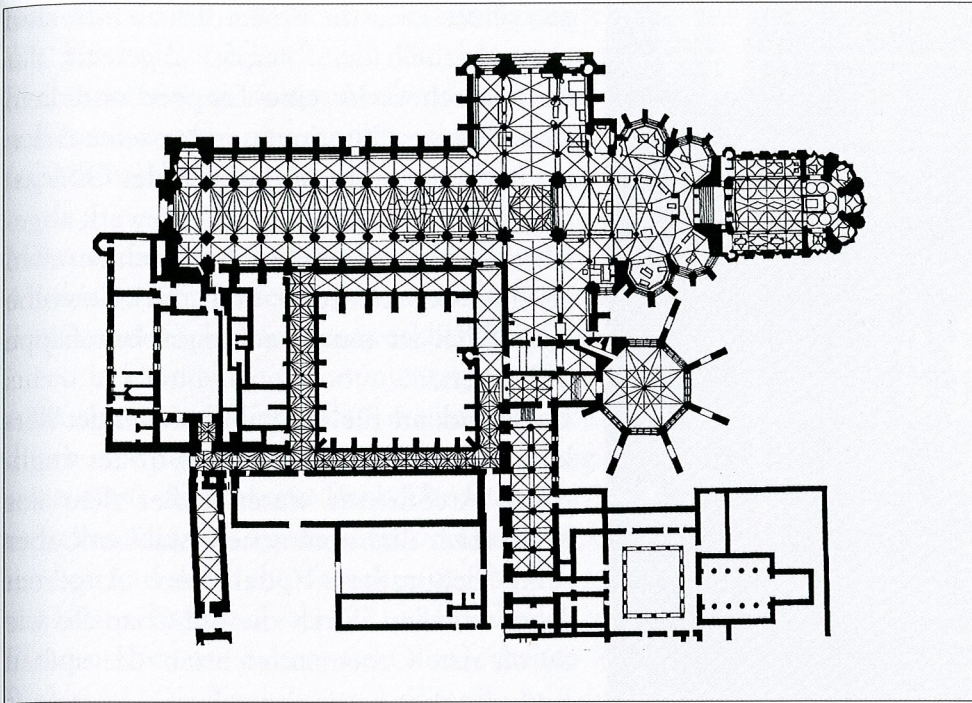
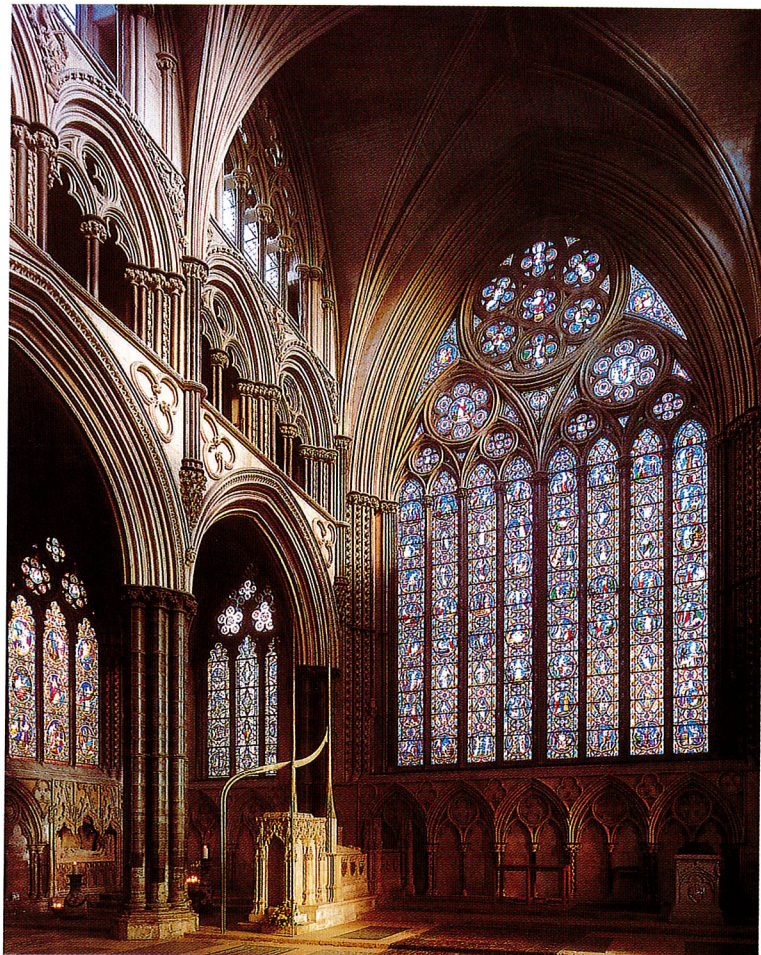


Abb. 15
 London, Westminster,
 Abteikirche, Grundriss.
 Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
 Gotik, Köln 1998.

dieses Projekt miteinbezogen werden, zumal in ihr ein heiliger Amtsvorgänger Heinrichs ruhte: jener Eduard der Bekenner, der letzte angelsächsische König, der 1161 kanonisiert worden war. Der Neubau sollte für Heinrich III. gleich mehrere Funktionen erfüllen: einen würdigen Rahmen bilden für den Schrein des hl. Eduard; für die Königskrönungen, die einmal im Jahr wiederholt wurden; und für das Grabmal des Auftraggebers selbst, der 1272 im Sarg des hl. Eduard auf der Nordseite des Chores seine letzte Ruhestätte fand.

Architektonisch scheinen Heinrich III. die Möglichkeiten des einheimischen Early English nicht ausgereicht zu haben. Er wollte mit den Bauten des französischen Kronlandes wetteifern. Besonders die Krönungskathedrale der französischen Könige, Reims, und die Ste-Chapelle, die Ludwig IX. ab 1241 für die Reliquie der Dornenkrone Christi errichten ließ, schienen es ihm angetan zu haben. Heinrich stattete Westminster folglich 1247 mit einer Ampulle des Blutes Christi aus und wählte als Architekten Heinrich von Reyns, der entweder aus Reims stammte oder dort ausgebildet worden war. Die Architektur, die dabei in Westminster entstand, ist die größte Annäherung an die französische Kathedralgotik in England (Abb. 16): ein Polygonalchor mit Umgang und Kranzkapellen, ein dreischiffiges Querhaus und ebensolches Langhaus mit den kurzen Jochschritten der rhythmischen Travée, ein steiler Raum mit hohen, scharf zugespitzten Arkaden auf kantonierten Pfeilern und zweibahnigem Maßwerk in den Seitenschiff- und Obergadenfenstern – ohne Laufgang (!), Maßwerk ebenso in den Zwillingsöffnungen des Mittelgeschosses sowie durchgehende Vorlagen für die Kreuzrippengewölbe. In einem bisweilen seltsam anmutenden Verfahren wurden diese französischen Elemente jedoch mit den englischen Traditionen vermischt. Die Pfeiler bestehen aus Purbeck-Marmor und ähneln mit ihren dünnen »en délit«-Diensten eher denjenigen im Langhaus von Salisbury als den Vorbildern in Chartres oder Reims (vgl. 4.2.2, KAB 11/00, Abb. 8; 4.2.3, KAB 7–8/02, Abb. 6); die Gewölbavorla-



gen setzen zwar die Pfeilerdienste fort, sind aber oberhalb der Kämpfer abgesetzt; das Mittelgeschoss ist eine Empore und kein französisches Triforium und hat seine Arkatur nach innen hin verdoppelt; der Obergraden, obwohl von offenem Strebewerk abgestützt, hat breite geschlossene Wandstreifen seitlich der Fenster; und das Gewölbe schließlich ist um eine Längsscheitelrippe bereichert.

Entscheidend für die bahnbrechende Wirkung von Westminster Abbey in der englischen Architektur waren außer dem aus Frankreich übernommenen Maßwerk aber seine dekorativen Qualitäten. Angeregt gleichermaßen durch die Ste-Chapelle wie durch den Ornamentreichtum des späten Early English ist die kristalline Architektur der Abteikirche auf jeder freien Fläche mit Dekor überzogen. Um die Seitenschiffe und Kranzkapellen zieht sich eine Sockelarkatur, deren Zwickel mit Blattwerk und Engelsfiguren reliefiert sind, die Zwickel des Hochschiffaufrisses sind mit eingekerbten winzigen Rosetten überzogen (>diaper work<), die Arkadenprofile mit Blattwerk bereichert. In den Fensterzwickeln der Querarme sind darüber hinaus große, fast vollplastische Figuren unter den Maßwerkrosen angebracht. All diesen Bauschmuck muss man sich zusätzlich bemalt und vergoldet vorstellen, so dass Westminster wie ein monumentaler, überwältigend kostbarer Schrein gewirkt haben muss.

In einer Reihe von Bauprojekten der 1250er und 1260er Jahre wurden die neuen Möglichkeiten des Rayonnant-Maßwerks und des reichen Baudekors sofort aufgegriffen und weiterentwickelt: im Nordquerhaus von Hereford (ca. 1250–1268), dem Angel Choir in Lincoln (1256–1280), dem Langhaus von Lichfield (ab 1257) und dem Chor von Old St. Paul's (ca. 1258–1280/85) angewendet auf den traditionellen dreigeschossigen englischen Aufriss mit Empore. Das Maßwerk wurde schnell erweitert auf dreibis vierbahnige Fenster, die Dreipässe durch zugespitzte Mehrblätter ersetzt. Schnell begriffen die englischen Architek-

ten, dass sie mit dem neuen Gestaltungsmittel nicht nur die Westfassaden der Kirchen, sondern auch die korrespondierenden Ostfassaden ihrer Rechteckchöre in riesige Maßwerkfenster mit prächtigem Couronnement auflösen konnten, und schufen so, wie im Angel Choir in Lincoln, die größten Maßwerkfenster ihrer Zeit (Abb. 17).

Mikroarchitektur und der Decorated Style

Ab den 1290er Jahren fand eine außergewöhnliche Verfeinerung der Baudetails auf höchstem handwerklichem Niveau in England statt, die sich zuerst in kleinteiligen Monumenten wie Grabmälern und liturgischen Ausstattungsstücken bemerkbar machte. Ausgelöst wurde diese Verfeinerung durch eine Serie von Denkmälern, die König Eduard I. zum Andenken an seine 1290 verstorbene Frau Eleonore von Kastilien im Osten Englands zwischen Lincoln, wo sie starb, und London, wo sie bestattet wurde, errichten ließ und dabei die Totenkreuze, die »Montjoies«, imitierte, die für Ludwig IX. nach dessen Tod 1271 in Frankreich erbaut wurden. Von den zwölf Eleanor-Kreuzen haben sich drei erhalten (Geddington, Hardingstone, Waltham). Die komplexen Aufbauten mit drei Stockwerken unter einem bekrönenden Kreuz auf polygonalen Grundrissen rezipieren die neuesten Formen französischer Portalarchitektur, insbesondere das Motiv der krabbenbesetzten Wimpergarkade zwischen Fialen, das in Frankreich seit den Querhausportalen von Notre-Dame die Portalzonen schmückte (Abb. 18). Außer der Wimpergarkaden führten die Eleanor-Kreuze noch eine weitere Neuerung ein, die fortan leitmotivisch die englische Gotik dominieren sollte: den Kielbogen (»ogee«).

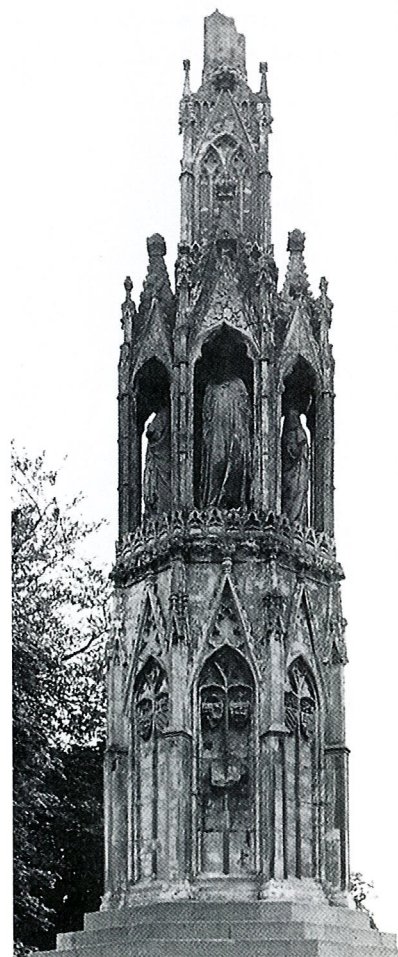
Diese neuen Formen wurden schnell auf die Grabmalkunst übertragen, die sich in England in besonders prunkvoller Gestaltungsweise ab dem späten 13. Jahrhundert entwickelte, sei es als Wandgrab mit einer Wimpergüberfangenen Nische wie bei dem Grabmal des Erzbischofs John Pecham in Canterbury († 1295) oder als frei stehender Baldachin, repräsentiert insbesondere durch eine Reihe von Grabmälern der königlichen Familie in Westminster. Das Grabmal von Edmund Crouchback, dem 1296 gestorbenen Bruder König Eduards I., ist dabei von drei Wimpergbaldachinen überfangen, die von riesigen Kreuzblumen bekrönt werden, die Wimperge sind mit Rosetten, »diaper« und dem Relief eines Ritters zu Pferd geschmückt, die Fialen mit einem Miniatur-Zinnenkranz, der Sockel des Sarkophags mit trauernden Figürchen unter weiteren Wimpergen.

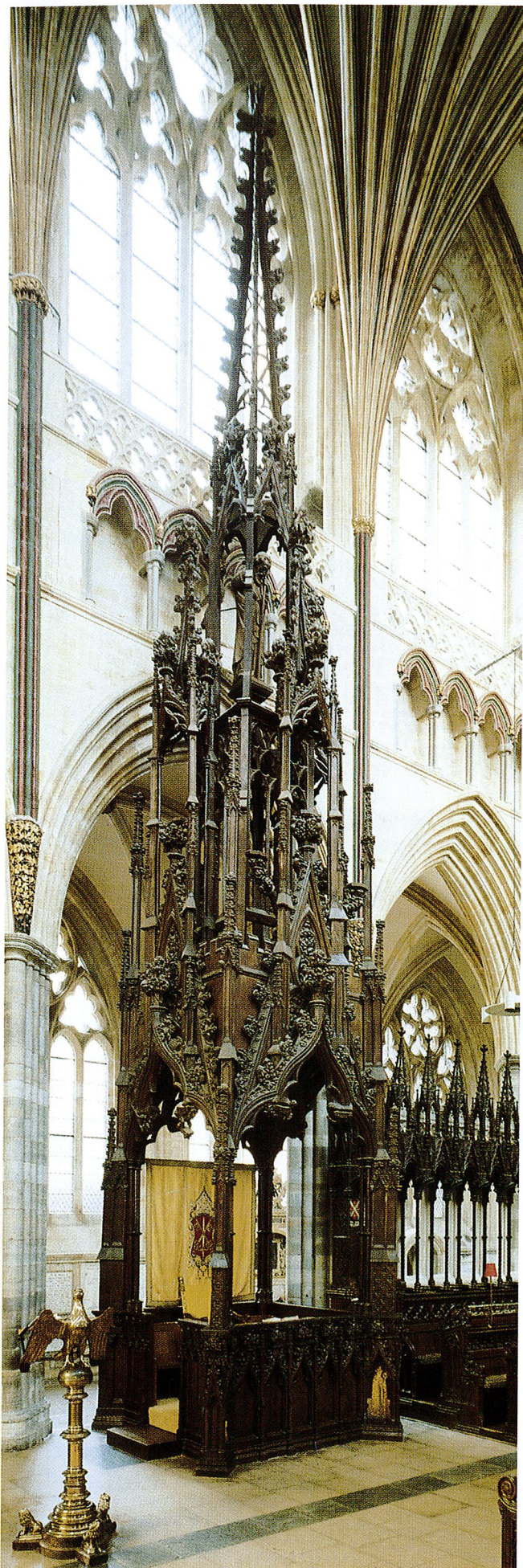
Diese überreiche Dekorationskunst erfasste auch liturgische Ausstattungsstücke wie Lettner, Chorgestühle und Bischofsthron sowie Schreinsockel, die sich in England in großer Zahl erhalten haben. In Exeter können wir die besonders innovative Chorausstattung sogar mit einem Künstlernamen verbinden: Thomas von Witney war dort von 1315 bis 1342 Dombaumeister und entwarf 1315–1325 den riesigen Bischofsthron (Abb. 19) sowie den Lettner, die von Bauzier und Buckellaub geradezu überkrustet erscheinen. Die Kunst der Zimmerleute stand dabei derjenigen der Steinmetzen in nichts nach: der Bischofsthron besteht aus Holz. Thomas von Witney steigerte in diesen Ausstattungsstücken das Motiv des Kielbogens zu einer sich dreidimensional nach vorne wölbenden Form, für die Nikolaus Pevsner den anschaulichen Begriff »nodding ogee« prägte. An diesen kleinteiligen

Abb. 16 (linke Seite oben)
London, Westminster,
Abteikirche, Chor und
Querhaus nach Osten,
1245–1269.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Abb. 17 (linke Seite unten)
Lincoln, Kathedrale, »Angel
Choir« nach Nordosten,
1256–1280.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Abb. 18
Hardingstone, Eleanor-Kreuz,
1291–1294.
Bild: Nicola Coldstream, *The
Decorated Style*, London 1994.





Architekturen wird das Wesen des Decorated Style und die Herkunft dieses Stilbegriffs deutlich: Die delikate, verwirrend vielfältige Dekoration überzieht das Bauwerk vollkommen und verunkelt seine Struktur, und das Zusammenspiel von architektonischen Motiven, Blattwerk und Skulptur erzeugt ein kostbares Gesamtkunstwerk.

Kapellen und Kapitelhäuser

Außer der Mikroarchitektur entfaltete sich der Decorated Style vor allem in den ebenfalls kleinteiligen Strukturen der typisch englischen frei stehenden Kapitelhäuser und rechteckigen Kapellen. Das frei stehende zentralbauartige Kapitelhaus entwickelte sich an englischen Kathedralen ab dem frühen 12. Jahrhundert, erst in runder, dann in polygonaler Form (Abb. 20). Das architektonische Grundmodell umfasste eine Sockelarkatur über einer umlaufenden Sitzbank, darüber hohe Fenster und ein auf einer schlanken Mittelstütze ruhendes Schirmgewölbe. Schon bei dem frühesten polygonalen Beispiel in Lincoln (angelegt beim Baubeginn der Kathedrale 1192, vollendet in den 1220er Jahren) ist das Gewölbe mit Tierceron-Rippen zu einer Sternform bereichert. Die Kapitelhäuser von Westminster (1246–1253) und Salisbury (um 1280) öffnen die Polygonseiten in riesige vierbahnige Maßwerkfenster und schaffen so lichtdurchflutete Glashäuser. In Wells dagegen dominiert in den 1290er Jahren das Gewölbe, dessen unzählige Rippen sich palmenartig von der Mittelstütze ausbreiten. Die massiven Fenstergewände sind überreich mit ›ballflower‹ dekoriert, dem typischen, ballförmigen Ornamentmotiv der südenlischen Gotik um 1300 (Abb. 21).

Ein weiterer Bautyp, der geradezu dafür prädestiniert war, dem Decorated volle Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, war die von der Baustruktur her einfache, kastenförmige, frei stehende Rechteckkapelle. Die Fenster solcher Kapellen konnten in prachtvolle Maßwerkkonfigurationen aufgelöst und die Wände mit einem flächendeckenden Dekor überzogen werden wie in der Palastkapelle der Bischöfe von Ely in London, St. Etheldreda in Holborn (1284–1286). Sie enthält ein frühes Beispiel des so genannten Flechtmaßwerks (›intersecting‹ oder ›Y-tracery‹), bei dem die Spitzbögen der Fensterbahnen sich mehrfach Y-förmig überkreuzen und mit Dreiblättern und Passformen gefüllt sind. Eine zentrale Rolle in der Entwicklung der engli-

schon Gotik nahm die heute weitgehend zerstörte Kapelle des Königspalastes von Westminster, St. Stephen's, ein (Abb. Karteikarte). Dem Muster der Ste-Chapelle folgend, entwarf sie der Hofarchitekt Michael von Canterbury ab 1292 auf zwei Geschossen, aber mit rechteckigem Grundriss. Als die Oberkirche gerade begonnen worden war, ließ König Eduard I. 1297 den Bau stoppen, weil er das Geld für den Krieg gegen Schottland brauchte. Erst 1320 konnten die Bauarbeiten wieder aufgenommen werden. Der Architekt führte in der Kapelle wegweisende Neuerungen ein, so das aus Kielbögen zusammengesetzte Maßwerk, die Vorstufe für die mannigfach variierten Fischblasen-Maßwerke Englands (>flowing tracery<), das vorhangartige Überziehen der Wand- und Fensterflächen mit einem durchlaufenden Stabwerk und ein Sternengewölbe in der Unterkirche, das außer Tiercerons zum ersten Mal so genannte Liernen aufweist, kurze Zusatzrippen, die nicht vom Gewölbeansatz ausgehen.

Den Höhepunkt für diesen Bautypus und den Decorated Style überhaupt bildete die Marienkapelle, die 1321–1348 auf der Nordseite des Chores von Ely errichtet wurde (Abb. 22). Nicht nur die Sockelarkatur, auch jede freie Wand- und Gewandefläche zwischen den großen Maßwerkfenstern wird aus Wimpergnischen mit >nodding ogees< gebildet, die ursprünglich mit großen Figuren gefüllt waren. Mit einem geradezu illusionistischen Trick werden die dünnen Gewölbevorlagen hinter den geschweiften Kielbögen durchgesteckt. Die Zwickel der Sockelarkatur sind mit ehemals farbig ge-

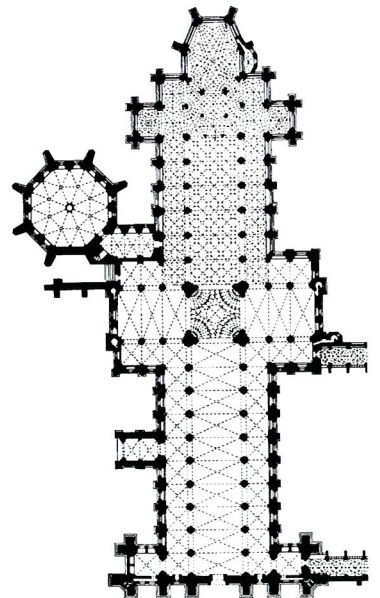


Abb. 20 (oben)
Wells, Kathedrale, Grundriss.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Abb. 21 (links)
Wells, Kathedrale, Kapitelhaus,
1290er Jahre.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Abb. 19 (linke Seite)
Exeter, Kathedrale,
Bischofsthron, 1315–1322.
Bild: Exeter Cathedral, Pitkin
Cathedral Guide, London
1991, Fotografie John Crook.

fassten, figürlichen Reliefs aus dem Marienleben vor vergoldetem »diaper work« gefüllt. Denkt man sich die leuchtend bunten ursprünglichen Glasfenster hinzu, so war hier ein von Dekor, Formen- und Farbreichtum überbordendes Gesamtkunstwerk geschaffen worden, bei dem die Grenzen zwischen Architektur, Skulptur und Malerei verschwunden waren.

Die großen Bauhütten

Diese Dekorationsfreude griff auch auf den monumentalen Kirchenbau über. Die nun zahlreich in den Schriftquellen der Bauhütten (»fabric rolls«) überlieferten Baumeister hatten offenbar schnell begriffen, dass ihre großen Maßwerkfenster, die sie mit einer geradezu unbändigen Lust an der Variation entwarfen, bei dem klassisch-englischen dreigeschossigen Aufriss nicht recht zur Geltung kamen. Deshalb wechselten sie zu einem dreigeschossigen Aufriss mit einem schmalen Triforiumband wie in der ab 1275 erneuerten Kathedrale von Exeter (Chor ca. 1290–1310), die das reichste englische Tierceron-Gewölbe besitzt, bei dem elf Rippen fächerförmig von jedem Gewölbeanfänger aufsteigen. In vielen Fällen setzte sich der zweigeschossige Aufriss mit Laufgang vor den hohen Obergadenfenstern durch, z. B. im Chor der Abteikirche Selby (ca. 1315–1335).

Gänzlich ungewöhnliche Wege ging der Baumeister des neuen Chores von St. Augustine's in Bristol, der ca. 1300–1332 als Grablege der Familie Berkeley als dreischiffige Halle neu erbaut wurde (Abb. 23). Die Pfeiler und Arkaden werden aus umlaufenden wellenförmigen Profilen (»wave mouldings«) gebildet, die von keinem Kapitell unterbrochen werden – eines der frühesten Beispiele in der europäischen Gotik. Die Gewölbe zieren jochverschleifende Rauten aus Liernen, deren Nasen sich von den Gewölbekappen lösen; in einer Seitenkapelle lässt der Architekt die Kappen des Gewölbes ganz wegfallen, und die Rippen hängen in der Luft. Die völlig unorthodoxen Seitenschiffgewölbe sind über eingehängten, zinnenbekrönten

Abb. 22
Ely, Kathedrale, Marienkapelle
nach Nordosten, 1321–1348.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a. a. O.



Brückenkonstruktionen anstelle von Gurtbögen mit quer gestellten Kreuzrippengewölben konstruiert, die sich über den Brücken auffalten und den Blick in die angrenzenden Joche freigeben.

Diese ungewöhnliche Kreativität im südwestlichen England in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fand ihren Höhepunkt im Chor der Kathedrale von Wells, begonnen mit einer östlich vortretenden Marienkapelle, die Thomas Witney aus Exeter 1323–1326 als lang gestrecktes Oktagon errichtete. Die Fenster sind mit einem beliebig fortzusetzenden Muster aus »gestapelten« Dreipässen gefüllt (Fließmaßwerk/»reticulated tracery«), das Gewölbe besteht aus einer kuppelartigen Sternformation ohne Mittelstütze. Äußerst komplex ist die Verknüpfung der Marienkapelle mit dem östlichen Chorumgang und Retrochor. In dessen Mitte stellte der Baumeister ein quer gelagertes Rechteck auf dünnen Bündelpfeilern, dessen östliche Längsseite die Westseite des Marienoktogons bildet. Der Chor (Abb. 24), ab 1333 von Meister Wilhelm Joy erbaut, ist vollständig von einem dünnen, gratigen Gespinst filigraner Linien überzogen. Die scharf zugespitzten Scheidbögen werden durch eine Großarkade aus »wave mouldings« mit dem gesamten Aufriss verbunden. Vor das Mittelgeschoss ist ein Schleier aus Wimpergbaldachinen zwischen Miniatur-Fialen gespannt, von Figuren gefüllt. Darüber führt ein Laufgang durch »nodding ogees« in den Fenstergewänden. Das aus Sechsecken und genasten Rauten gebildete Netzgewölbe ist zwar noch durch Gurte und zwei Joche überspannende Diagonalrippen gegliedert, die aber in der feinteiligen Musterung kaum noch zu erkennen sind.



Abb. 23
Bristol, St. Augustine's, Chor
nach Südosten, ca. 1300–1332.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Der Perpendicular Style

Wells rezipierte bereits das ab 1320 errichtete Obergeschoss der königlichen Palastkapelle St. Stephen's in Westminster, deren bahnbrechende Architektur wegweisende Elemente für eine neue Rationalisierung und Standardisierung bereit hielt, die die englische Baukunst ab den 1330er Jahren prägte und einen neuen Stil, das Perpendicular, entstehen ließ. Bemerkenswert war an der fertiggestellten Kapelle besonders das vertikal durch die Geschosse durchgezogene Stabwerk, das auch die Fenster überschnitt und durch ein Horizontalgesims in ein hochrechteckiges Raster umgewandelt wurde. Diese Idee des rechtwinklig gerasterten Vorhangmaßwerks wurde bei dem Umbau des romanischen Südquerhauses und Chores von Glou-



Abb. 24
Wells, Kathedrale, Chor nach
Osten, ab 1333.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Abb. 25 (rechte Seite oben)
Gloucester, Kathedrale, ehema-
lige Abteikirche, Chor nach
Osten, ca. 1337–1360.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Abb. 26 (rechte Seite unten)
Windsor Castle, St. George's
Chapel nach Nordwesten,
1477–1506.
Bild: Christopher Wilson, *The
Gothic Cathedral*, London
1990.

cester ab 1331 aufgegriffen und ins Monumentale gesteigert, vermutlich von dem zweiten Architekten von St. Stephen's, Thomas von Canterbury. Den romanischen Öffnungen wurden Knickbögen (>four-centered arches<) im Querhaus bzw. Rundbögen im Chor vorgeblendet und diese in ein engmaschiges Raster aus hochrechteckigen, genasten Paneelen (>panels<) eingeflochten, das alle Wände und Öffnungen überzieht. In Arkaden und Emporen werden die Panneele durchbrochen, im Obergaden verglast. Durchlaufend aufsteigende Gewölbivorlagen schaffen horizontale Akzente und Verstreungen. Im Ostfenster von Gloucester wird deutlich, zu welchen Leistungen der neue Stil fähig war: Die Mauer ist vollständig in verglaste Panneele aufgelöst, und die gotische Idee der diaphanen, durchlichteten Wand ist endgültig realisiert (Abb. 25).

Diese alle Flächen überziehende Rasterung, kombiniert mit Knickbögen und die Zwickel ausfüllenden Passformen, löste schnell die komplizierte Kielbogenarchitektur des Decorated ab. Die standardisierte Form des genasten Panels konnte bautechnisch wesentlich schneller produziert werden, was nach dem drastischen Bevölkerungsrückgang durch die große Pest von 1348 sicherlich von Vorteil war. Das Panel eroberte sich gleichermaßen kleinteilige Ausstattungstücke wie monumentale Kirchengruppen. Zu den letzten Kathedralbauprojekten des englischen Mittelalters gehören die Langhäuser von Canterbury und Winchester, beide von aufeinanderfolgenden Hofarchitekten errichtet (Canterbury ab 1375 durch Heinrich Yevele, Winchester ab 1394 durch Wilhelm Wynford). Beide folgen dem gleichen Aufrissystem. Die Jochbreite war bedingt durch die wiederverwendeten romanischen Fundamente, und in Winchester wurde sogar die romanische Mauermaße im Aufgehenden ummodelliert, so dass es von massiverem Charakter als das vollständig erneuerte Canterbury ist. Fein abgestufte, in Canterbury sehr hohe Pfeiler sind durch eine Großarkade mit den Obergeschossen verbunden, die sich aus einem Blendtriforium (in Winchester kombiniert mit einer Brüstung, um die große Wandstärke zu kaschieren) und einem gerasterten Obergaden zusammensetzen.

Königskapellen und Gewölbe

Dass der Perpendicular Style aber gleichermaßen ein Stil der baulichen Prachtentfaltung war wie das Decorated, beweisen nicht nur die Totenmesskapellen (>chantry chapels<), die ab ca. 1400 als steinerne Käfigarchi-

tekturen mit riesigen vergitterten Baldachinen um Grabmal und Altar in großer Zahl in englischen Kirchen errichtet wurden, sondern vor allem die großartige Serie der königlichen Grabkapellen von Cambridge (gegründet 1446 von Heinrich VI.), Windsor (gegründet 1477 von Eduard IV.) und Westminster (gegründet 1502 von Heinrich VII.). Von ihnen ist St. George's Chapel in der königlichen Burg von Windsor die größte Anlage, mit drei Schiffen und Querhaus in Cathedralformat (Abb. 26). Allen gemeinsam ist das vollständige Überziehen aller Flächen mit Panellierung. Der eigentliche, auch bautechnische Triumph der Königskapellen aber sind ihre Gewölbe. So stereotyp die hochrechteckigen Paneele bisweilen erscheinen mögen, so kreativ waren die Leistungen des Perpendicular im Bereich des Gewölbes. Drei Typen lassen sich unterscheiden, die auch miteinander verknüpft werden konnten:

Erstens die Längstonne mit Stichkappen, die das Kreuzrippengewölbe ablöste und aus Rippenbündeln von Tiercerons und kleinteiligen Liernen Stern- und Netzmuster aufgelegt bekam wie in Canterbury und Winchester, in Windsor mit dem Querschnitt des gedrückten Tudorbogens.

Zweitens das Fächergewölbe, das sich seit dem Kreuzgang von Gloucester um 1360 aus einer Kombination von Tierceron-Bündeln und der auf das Gewölbe übertragenen Idee des Panels entwickelte. Es besteht aus auf die Spitze gestellten, halbierten Kegeln, die sich in der Horizontalen berühren. Diese Kegel werden aus gebogenen Steinplatten gebildet, aus denen sich verjüngende Paneele reliefartig herausgemeißelt werden, die in der Untersicht den Eindruck auf das Gewölbe aufgebundener Maßwerkrosen hervorrufen. In der King's College Chapel in Cambridge (vgl. 4.1, KAb 11/02, Abb. 13) wurde bei ihrer Vollendung unter Heinrich VII. durch Baumeister Johannes Wastell 1508–1515 das vollendetste Bei-



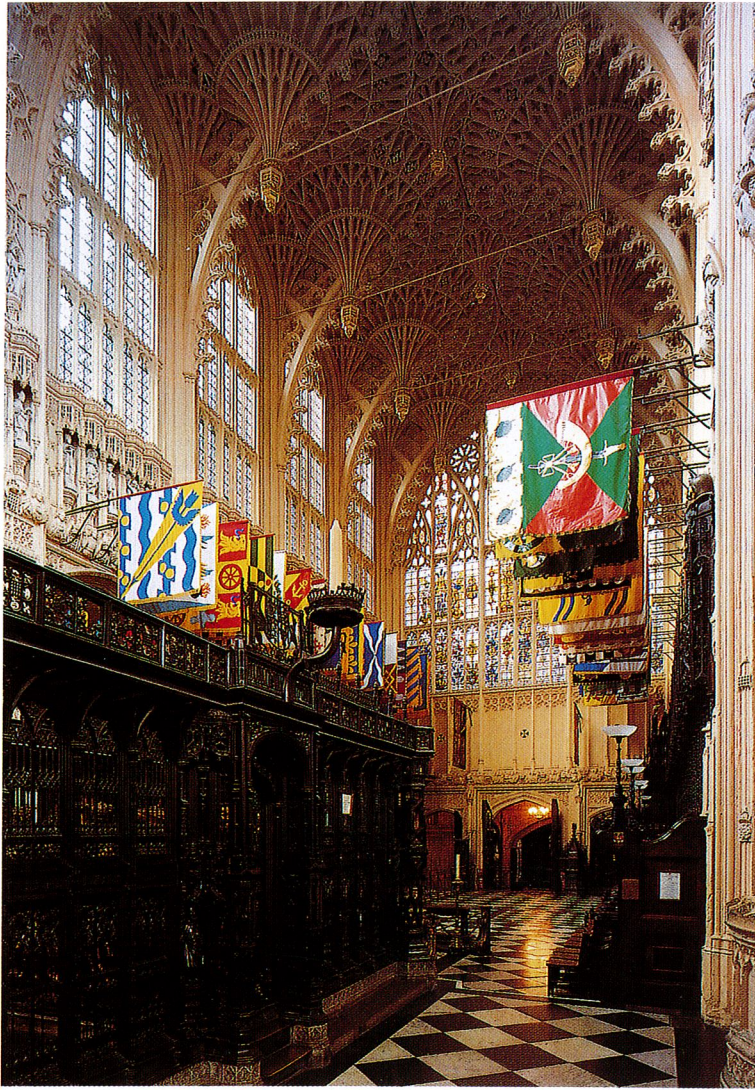


Abb. 27
London, Westminster,
Abteikirche, Henry VII'
Chapel, Inneres nach
Südwesten, 1502–1509.
Bild: Rolf Toman (Hrsg.),
Gotik, a.a.O.

Klerus durch Heinrich VIII. ab 1535 aber brachten den schnellen Niedergang dieser Kunst mit sich, die nur langsam durch die neue Architektursprache der Renaissance ersetzt wurde.

Auswahlbibliografie:

John Harvey, *The Perpendicular Style 1330–1485*, London 1978.

Christopher Wilson, *The Gothic Cathedral. Architecture of the Great Church 1130–1530*, London 1990.

Nicola Coldstream, *The Decorated Style. Architecture and Ornament 1240–1360*, London 1994.

Paul Binski, *Westminster Abbey and the Plantagenets. Kingship and the Representation of Power 1200–1400*, London/New Haven 1995.

Sabine Lepsky/Norbert Nußbaum, *Das gotische Gewölbe. Eine Geschichte seiner Form und Konstruktion*, Darmstadt 1999.

spiel dieser nur in England vorkommenden Gewölbekunst geschaffen.

Drittens das Hängegewölbe: Wie die neue Form des Fächergewölbes entstanden Rippengewölbe mit Abhänglingen in England ab dem späten 14. Jahrhundert. In der Kapelle Heinrichs VII., der die frühgotische Marienkapelle des Chores von Westminster Abbey 1502–1509 durch Baumeister Robert Janyns ersetzen ließ, wurden diese Abhänglinge mit einem überaus verfeinerten Fächergewölbe kombiniert, das dasjenige von Cambridge noch übertraf (Abb. 27). Die wie in Spitze aufgelösten Kegel sind fast vollrund, und von ihren Mittelpunkten hängen in spektakulärer Weise die Schlusssteine weit herab. Tatsächlich sind diese Abhänglinge an massiven Gurtbögen befestigt, die größtenteils über der Gewölbedecke verschwinden.

Technisch und künstlerisch befand sich die englische Spätgotik also auf einem Höhepunkt, der kaum noch zu übertreffen war und sich auch in einer ebenso perfektionierten Zimmermannskunst in den zahlreichen virtuosen Holzdecken der Epoche spiegelte. Die Zerschlagung der englischen Kirchenstruktur und die Entmachtung des